

voran, daß die Arbeiten sogleich mit Eintritt der besseren Jahreszeit beginnen können. Auch wurde für den ferneren Bedarf an Schienen kürzlich eine Schienenlieferung über 50,000 Ctr. mit der Eisengießerei Gutschonungshütte bei Ruhrort abgeschlossen.

— (Ulm, 1. Jan.) In diesem Jahre wird, so viel verlautet, die Zahl der Offiziere bei der Ausrüstungskommission vermehrt, und wahrscheinlich ein Theil der Geschüge von Lüttich schon beigeliefert werden. Doch werden auch bei anderen Gießereien Bestellungen gemacht, ja selbst unsere Gießereien werden in Thätigkeit gesetzt werden.

— (Friedrichshafen, 5. Jan.) Nach ungewöhnlich starken Stürmen ist gestern Frost eingetreten, und heute früh hatten wir 8 Grad unter dem Gefrierpunkt. — Aus dem gestrandeten Dampfschiffe Kronprinz sind nun der Kessel und die Maschinen glücklich herausgenommen, und in den nächsten Tagen wird der Versuch gemacht werden, den Schiffskörper selbst mittelst vier Segelschiffen, welche mit Wasser gefüllt, versenkt und dann ausgepumpt werden sollen, zu heben und entweder hier ans Land zu bringen, oder zur Reparatur zunächst nach Konstanz abzuführen. Der eingetretene Ostwind begünstigt das Geschäft, wenn es rasch und ohne Hinderniß vollzogen werden kann; sollte aber noch einige Zeit darüber hingehen, so ist zu befürchten, daß bei der Abnahme des Wasserstandes um diese Jahreszeit die Hebung des Schiffskörpers auf die angegebene Weise nicht mehr bewirkt werden kann. (Schw. M.)

— (Oberndorf, den 7. Jan.) Kaum hatten wir uns erholt von den vielen, meistens durch Brandstiftung veranlaßten Brandfällen in den verfloßenen Jahren, als gegenwärtig fast allwöchentlich Feuer ausbricht, wobei wohl ohne Zweifel angenommen werden kann, daß auch dabei Brandstiftung die Veranlassung sey. So wurde im Monate Novbr. v. J. in einem neuerbauten Hause das Holz auf der Bühne am hellen Tage angezündet, das Feuer jedoch schnell wieder unterdrückt. Am 22. Dezbr., Abends nach 7 Uhr, ging ebenfalls in einem neuerbauten Hause auf der Bühne im Holz und Futter bei heftigem Sturmwind Feuer aus, welches den Dachstuhl einäscherte. Am 2. Januar d. J., Morgens vor 9 Uhr, ertönte wieder die Feuer-glocke; es brannte auf der Bühne eines älteren Hauses, welches gänzlich abbrannte. Um das Maß voll zu machen, ging heute, Morgens nach 8 Uhr, wieder auf der Bühne eines Hauses Feuer aus, welches den Dachstuhl einäscherte. In welcher Angst und Unruhe sich die hiesige Einwohnerschaft befindet, läßt sich leicht denken, eben so leicht aber auch, daß es Leute gibt, welche nicht Menschen genannt zu werden verdienen: denn wer könnte sich zu solchen fort-

gesetzten scheußlichen Handlungen verleiten lassen, der nur noch ein Fünkchen Religion und Menschengefühl besäße.

Stuttgart. Diejenigen evangelischen Lehrgehülfen, welche um Zulassung zur Anstellungsprüfung gebeten haben und nicht durch besondere Erlasse zurückgewiesen worden sind, haben sich zu diesem Behufe 1) aus den Generalaten Hall und Heilbronn Mittwoch den 21. Januar, 2) aus den Generalaten Ludwigsburg und Neutlingen Mittwoch den 28. Januar, 3) aus den Generalaten Tübingen und Ulm Mittwoch den 4. Februar auf der Kanzlei des evangelischen Konsistoriums Morgens vor 7 Uhr einzufinden.

Den 3. Januar 1846.

K. ev. Konsistorium. Scheurlen.

Stuttgart. Die Bewerber um die erledigte Schulstelle in Hausen, Def. Brackenheim, mit welcher neben freier Wohnung ein auf 359 fl. 38 fr. berechnetes Einkommen verbunden ist, und die um die erledigte Knabenschulmeisterstelle in Pfullingen, Def. Neutlingen, womit neben einer Hausmiete-Entscheidung von 65 fl. (einschließlich 15 fl. für die Wohnung des Lehrgehülfen) ein auf 350 fl. berechneter Gehalt verbunden ist, haben sich binnen 4 Wochen bei dem evang. Konsistorium vorschriftsmäßig zu melden. Den 3. Jan. 1846.

K. ev. Konsistorium. Scheurlen.

Stuttgart. Die befähigten Bewerber um den erledigten Mädchenschuldienst zu Gingen, Def. Geislingen, mit welchem neben freier Wohnung ein Einkommen von 266 fl. 59 fr., und die um den erledigten Schuldienst zu Rothensohl, Def. Neuenbürg, mit welchem neben freier Wohnung ein Einkommen von 250 fl. verbunden ist, haben sich innerhalb 4 Wochen vorschriftsmäßig bei dem evang. Konsistorium zu melden. Den 8. Januar 1846.

K. ev. Konsistorium. Scheurlen.

Auflösung der Charade in Nr. 3:
T a s c h e n u h r.

H a l l.

Naturalienpreise vom 10. Januar 1846.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Simri Kern	2	28	2	12	2	4
„ Gemischt	1	54	1	52	1	48
„ Korn	1	54	1	48	1	46
„ Weizen	—	—	—	—	1	56
„ Gerste	—	—	—	—	1	36
„ Erbsen	—	—	—	—	—	—
„ Wicken	—	—	—	—	—	—
1 Scheffel Haber	—	—	5	—	—	—

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnements-Preis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 fr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backang auch über mehrere benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weizheim etc.

Der Murrthal-Bote,

gleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backang und Umgegend.

Nro. 5. Freitag den 16. Januar 1846.

Benjamin Franklin geb. 17. Jan. 1706. Benjamin Franklin, geboren in Boston, war Anfangs Buchdrucker und erwarb sich als Gelehrter Kenntnisse, die ihn anseuernten, sich gänzlich den Wissenschaften zu ergeben. Erst zeichnete er sich als Gelehrter, in der Folge als Staatsmann aus. Die Elektrizität hat große Entdeckungen von ihm aufzuweisen; er erfand die Werkzeuge, welche Schiffe, Häuser und ganze Städte vor den Wirkungen des Blitzes sichern; und mit jedem Blitzableiter wird ihm ein Monument errichtet. Auch die Harmonika ist seine Erfindung. (Schluß folgt.)

Auf den Murrthalboten kann für das laufende Halbjahr fortwährend abonniert werden. Die bereits erschienenen Nummern werden vollständig nachgeliefert.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Waldrems. [Schafweide-Verleihung.] Kommunschäfer Stüber ist gesonnen, nach Siebenbürgen auszuwandern, und da deshalb der Pacht der hiesigen Weide zu Ende geht, so wird dieselbe am Dienstag den 27. Januar 1846, Vormittags 10 Uhr,

auf dem hiesigen Rathszimmer auf 3 Jahre im öffentlichen Aufstreich verliehen, wozu die Liebhaber, mit obrigkeitlichen Vermögens- und Prädikatszeugnissen versehen, unter dem Beifügen eingeladen werden, daß die Weide 200 Stück ernährt und sogleich eingeschlagen werden kann. — Die näheren Bedingungen werden vor der Aufstreichsverhandlung eröffnet werden.
Den 13. Januar 1846.

Schultheißenamt.
Hieber.

Waldrems. [Gläubiger-Aufforderung.] Andreas Conradt, Bürger und Bauer von hier, ist gesonnen, nach Siebenbürgen auszu-

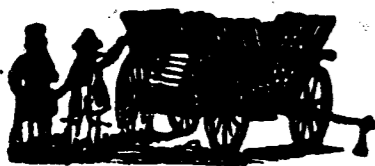
wandern. Es werden nun alle Diejenigen, welche Ansprüche an denselben zu machen haben, aufgefordert, ihre Forderungen innerhalb 30 Tagen bei dem Schultheißenamt dahier anzuzeigen, widrigenfalls sie es sich selbst zuschreiben haben, wenn sie bei der Auswanderung unberücksichtigt bleiben.
Den 13. Jan. 1846.

Schultheißenamt.
Hieber.

Waldrems. [Gläubiger-Aufforderung.] Christoph Strecker, Bürger und Bauer hier, ist gesonnen, nach Siebenbürgen auszuwandern. Es werden daher alle Diejenigen, welche Ansprüche an denselben zu machen haben, aufgefordert, ihre Forderungen innerhalb 30 Tagen bei dem Schultheißenamt dahier anzuzeigen, widrigenfalls sie es sich selbst zuschreiben haben, wenn sie bei der Auswanderung unberücksichtigt bleiben.
Den 13. Jan. 1846.

Schultheißenamt.
Hieber.

Forstamt Reichenberg. [Holz-Verkauf.] Im Staatswald Schürhau bei Reichen-



bach, Reichenberger Reviers, kommt an nachbenannten Tagen folgendes Schlagmaterial zum Aufstreichsverkauf:

den 23., 24., 26. Januar 1846,

4	Stück	buchene	} Stämme von 8—50“ Länge und 8—23“ mittl. Durchmessers,
2	—	Ahorn-	
1	—	Eichen-	
5	—	Erlen-	
83 1/4	Klafter	eichene Brennholzscheiter,	
85 1/4	—	buchene Scheiter,	
19	—	— Brügel,	
15 1/4	—	erlene Scheiter,	
12 1/4	—	Abfallholz,	
102 3/4	—	harte Stumpfen,	
125	Stück	eichene	} Wellen.
3350	—	buchene	
50	—	erlene	
1400	—	aspene	

Die Verkäufe nehmen je früh 9 Uhr auf dem Holzschlage unter den längst bekannten Verkaufsbdingungen ihren Anfang.

Die Ortsvorstände werden ersucht, diese Verkäufe ihren Ortsangehörigen genügend bekannt machen zu lassen.

Reichenberg, den 7. Jan. 1846.

K. Forstamt.

Privat-Anzeigen.

Bachnang. [Reichenverein.] Der Verein hatte von 272 Mitgliedern vom 1. Jan. 1845/46 sammt Kassenvorrath u. Einnahme 870 fl., Ausgabe 691 fl. Der Reservesonds ist jetzt 1100 fl.

Der Vorstand:
Schullehrer Burkhardt.

Bachnang. 20 Cnt. **Seu und Dehd**, gut gebört, hat zu verkaufen
Siebmacher Schäfer.

Gaildorf. 200 Centner gut eingheimstes **Seu und Dehd** hat zu verkaufen
C. Ellinger,
Bäckerei-Inhaber.

Murrhardt. [Haus-Verkauf.] Der Unterzeichnete setzt wegen beabsichtigter Auswanderung sein im besten baulichen Zustande befindliches, mit vortheilhafter Bäckerei-Einrichtung versehenes Haus zum Verkauf aus. Das Haus ist zweistöckig, hat einen gewölbten Keller, im untern Stock Bäckerei-Einrichtung, Speisekammer, Küche und Stall, im zweiten Stock zwei heizbare Zimmer, Stube und Dehrnkammer und Küche, unter dem Dache zwei geschlossene Kammern und einen eingemachten Heuboden; auch hat dasselbe Bauholzgerechtigkeit und bei vorkommenden Repara-

turen Bauholzentzädigung anzusprechen. Das Haus kann täglich eingesehen werden und wollen sich allenfallige Liebhaber — hierorts unbekannt mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen versehen — am 2. Febr. im Gasthaus zur Krone dahier bei der Aufstreichsverhandlung einfinden, jedoch kann auch täglich ein Kauf abgeschlossen werden.

Schließlich wird bemerkt, daß auch die zur Bäckerei gehörigen Utensilien in den Kauf gegeben werden können.

J. Sträß, Bädermeister.

Bachnang. [Geld-Dffert.] Gegen Sicherheit liegen 500 fl. zum Ausleihen parat. Bei wem, sagt

die Redaktion.

Geld-Anerbieten. Gegen gesetzliche Sicherheit können 1000 — 1200 fl. Pflegselder ausgeliehen werden. Das Nähere bei der

Redaktion.

Andreas Mauthe in Amerika.

(Fortsetzung.)

In Bennebayo übernahm uns Kapitän Winklif, der uns sehr schonend behandelte und befahl, daß man uns weder schlagen, noch mit Schimpfreden beleidigen sollte. Er versicherte, daß er schon deutsche Soldaten gefannt habe, die weder Gott, noch den Teufel gefürchtet, und es an Tapferkeit beinahe den Amerikanern und Engländern gleich gethan hätten. Unser Fort war zum Schutz gegen die Wilden und zur Sicherheit gegen die Engländer. Es lag in einer Wildniß, wie an der Welt Ende. Wir mußten Anfangs viel exorziren; doch blieb uns auch noch Zeit zum Fischen und Jagen. Des Abends mußten wir in die Schule, um Englisch zu lernen, und hier kam es mir zum Erstenmale zu gut, daß mich mein Vater in der Jugend in die lateinische Schule geschickt hatte, wenn gleich seine eigentliche Absicht, einen Pfarrer aus mir zu machen, nicht erreicht wurde. Im Juli wurde ich Soldat, im November war ich Korporal und im Frühling Feldwebel. Um unsere Wäsche zu besorgen und für andere dringende Bedürfnisse durfte jede Kompagnie vier Frauen mit sich führen, und nach Allem, was ich merkte, haben diese unter der ganzen Expedition die besten Geschäfte gemacht. Nach manchen Kämpfen mit den Wilden gelang es uns endlich, den berühmten Häuptling Plechhoog in Fastinschen gefangen zu nehmen. Dies war ein alter, sehr ehrwürdig aussehender Mann von roßbrauner Farbe und schneeweißen Haaren. Er war bald unser Freund und streckte uns schon von Weitem seine Hände entgegen. Seine Indianer

blieben aber nach wie vor unsere Feinde, sie tanzten und stimmten den Kriegsgefangen am andern Ufer des Flusses an und zeigten uns höhrend die Scalpe*), die sie den Weißen schon abgeschnitten hatten. — Diese Wilden waren ganz besonders auf unsere Frauen erpicht, an welchen die Männer, wie es schien, ein besonderes Wohlgefallen hatten. — Solche weibliche Gefangene sind dann der ganzen wilden Wuth der indianischen Frauen ausgesetzt, die mit ihnen um so mehr eifern, je lieber ihre wilden Ehemänner mit ihnen verkehren. Im nächsten Frühjahr hatten unsere Fuchs-Indianer die brauchbarste von unsern Frauen beschlichen, und ehe wir Nachricht von ihrer Gefangennehmung bekamen, war sie über den Fluß und in das Gebiet der Wilden geschleppt. Alle unsere Mühe, sie in den jenseitigen Gebieten wieder aufzufinden, war lange vergebens, endlich gelang es unserm Oberlieutenant, der bei der Sache am meisten interessirt schien, unsern Feinden einen Hinterhalt zu legen. Bei dieser Gelegenheit fingen wir zwölf wilde Damen, darunter einige Mädchen; unter ihnen befand sich auch unsere geraubte Frau. Die sogenannten wilden Weiber waren vom schönsten Wuchs, und sie waren alle so schön gebaut, daß sich Ihresgleichen selten unter den Weißen finden werden. Nichts geht über die rasende Wuth, die sich unserer Frau bemächtigte, als sie sich wieder in Sicherheit wufte. Sie fuhr wie ein Tiger auf eines der gefangenen wilden Weiber los, und ehe wir es hindern konnten, hatte sie diese im Gesicht so abscheulich zugerichtet, daß ihr das Blut in Strömen aus Mund und Nase floss. Das, was sie in der Gefangenschaft erlebt und erduldet hatte, grenzte freilich auch an das Unglaubliche und läßt sich eher hören als erzählen.

So oft es einer der wilden Männer verlangte, wenn sie von der Jagd kamen oder ein Gastmahl hielten, wurde unsere arme Frau entkleidet, an einen Baum gebunden, und stundenlang dem größten Muthwillen und jeder üppigen Laune der Männer, wie nachgehends auch der Weiber ausgesetzt, die ihr die Haare auszupften und sie mißhandelten, wie nur immer möglich, weil sie sie um ihrer schönen weißen Farbe und übrigen körperlichen Eigenschaften willen beneideten. Namentlich aber hatte sich bei diesen Schändlichkeiten diejenige ausgezeichnet, die nun der ganze Zorn unserer Freundin traf. Wir behielten diese Beute einige Zeit bei uns, und schon nach vier Tagen waren sie so zahm und sanft, als ob sie mitten in der Christenheit geboren und erzogen worden wären. Das weibliche Geschlecht läßt sich überhaupt viel schneller zähmen und ist viel empfäng-

*) Diese Wilden schneiden den erlegten Feinden die Kopfhaut sammt den Haaren ab und bewahren sie als Siegeszeichen. Ich habe einen Fuchs-Indianer gefangen, der sieben Scalpe an der Seite hängen hatte, und als ich sie ihm um das Maul schlug, biß er wie ein wüthender Hund herein.

licher für europäische Civilisation, als das männliche, vorausgesetzt, daß solches in die rechten Hände kommt. Der Befehl, unsere schönen Gefangenen 100 Meilen rückwärts zu führen, wo sie dann in verschiedene Häuser aufgenommen wurden, kam uns sehr ungelegen, selbst die wilden Damen hatten sich bereits in ihre neue Lage gefunden, und als unser bildschöner Lieutenant dem jüngsten unter den Mädchen ein rothes Tuch zum Andenken schenkte, so war ihr erster Gebrauch davon der, daß sie damit die Augen trocknete.

Von der außerordentlichen Gewandtheit dieser Menschen erlebte ich mehrere Beispiele. Oft sah ich zu, wie die kleinen wilden Knaben sich üben im Werfen der Schlingen. — Zuerst waren es ihre Hunde, an denen sie sich übten, und welchen die kleinsten Buben ihre Schlingen in einer Entfernung von 20 — 30 Schritten mit größter Sicherheit um den Hals warfen. — Das ist der hoffnungsvolle Nachwuchs von Männern, die, wenn sie erwachsen sind, in gestrecktem Galopp dem feindlichen Reiter die Schlinge um den Hals werfen, um dann mit Windeiseile ihn auf dem Boden fortzuschleifen, bis sie Raum und Zeit haben, ihm mit zwei Griffen den Scalp vom Kopf zu schneiden. — Noch größer als auf dem Land ist ihre Gewandtheit auf dem Wasser. Als wir einmal auf dem Fluß herumgeschifften, um zu fischen, fiel einer meiner Kameraden in das Wasser und sank augenblicklich unter. Wir gaben uns alle Mühe, ihn zu retten, aber vergebens. Ein Schottländer entkleidete sich schnell und tauchte unter, aber er kam mit leeren Händen zurück. Am andern Ufer standen die Wilden, klatschten in die Hände und lachten. Da winkte ihnen unser Hauptmann zur Hülfe. Endlich schwamm ein junger Mann nackt zu uns herüber und stieg in unser Schifflein. Durch Geberden fragte er uns, was wir ihm für die Rettung geben? Der Hauptmann zeigte ihm drei Dollar. In demselben Augenblick stürzte er wie ein Wasserthier in den Fluß, und in wenigen Sekunden hob er den Berunglückten an den Haaren aus dem Wasser empor und grinzte lachend uns an. Als der Entseelte in's Schiff gebracht war, zeigte es sich, daß seine Füße mit Wasserpflanzen umstrickt waren; der Wilde erhielt drei Dollar und schwamm seelenvergnügt an's jenseitige Ufer; unser Kamerad aber war und blieb todt. Ich hatte bald des Soldatenlebens satt; denn ich war von Anfang an überzeugt, daß ich auch hier die gehoffte Million nicht finden würde. Unmuthig nahm ich im Jahr 1836 meinen Abschied und begab mich nach St. Louis.

In St. Louis miethete ich mit einem Kameraden eine schöne Wirthschaft. Das innere Hauswesen besorgte uns eine noch sehr rasche Wittwe aus Rastadt mit zwei sehr liberalen Mädchen. Die Sachen gingen gut von statten; aber wie das erste



bach, Reichenberger Reviers, kommt an nachbenannten Tagen folgendes Schlagmaterial zum Aufstreichsverkauf:

- den 23., 24., 26. Januar 1846,
- 4 Stück buchene } Stämme von 8—50'
- 2 — Ahorn- } Länge und 8—23"
- 1 — Eschen- } mittl. Durchmesser,
- 5 — Erlen- }
- 83/4 Klafter eichene Brennholzscheiter,
- 85 1/4 — buchene Scheiter,
- 19 — — Prügel,
- 13/4 — — erlene Scheiter,
- 12 1/4 — — Abfallholz,
- 102 3/4 — — harte Stumpen,
- 125 Stück eichene
- 3350 — buchene Wellen.
- 50 — — erlene
- 1400 — — aspene

Die Verkäufe nehmen je früh 9 Uhr auf dem Holzschlage unter den längst bekannten Verkaufsbdingungen ihren Anfang.

Die Ortsherrn werden ersucht, diese Verkäufe ihren Ortsangehörigen genügend bekannt machen zu lassen.

Reichenberg, den 7. Jan. 1846.

R. Forstamt.

Privat-Anzeigen.

Baeknang. [Leichenverein.] Der Verein hatte von 272 Mitgliedern vom 1. Jan. 1845/46 sammt Kassenvorrath ic. Einnahme 870 fl., Ausgabe 691 fl. Der Reservefonds ist jetzt 1100 fl.

Der Vorstand:
Schullehrer Burkhardt.

Baeknang. 20 Cntr. **Heu und Dehnd**, gut gedörrt, hat zu verkaufen
Siebmacher Schäfer.

Gaildorf. 200 Centner gut eingehalmtes **Heu und Dehnd** hat zu verkaufen
E. Ellinger,
Bäckerei-Inhaber.

Murhardt. [Haus-Verkauf.] Der Unterzeichnete setzt wegen beabsichtigter Auswanderung sein im besten baulichen Zustande befindliches, mit vortheilhafter Bäckerei-Einrichtung versehenes Haus zum Verkauf aus. Das Haus ist zweistöckig, hat einen gewölbten Keller, im untern Stock Bäckerei-Einrichtung, Speisekammer, Küche und Stall, im zweiten Stock zwei heizbare Zimmer, Stube und Dehnkammer und Küche, unter dem Dache zwei geschlossene Kammern und einen eingemachten Heuboden; auch hat dasselbe Bauholzgerechtigkeit und bei vorkommenden Repara-

turen Bauholzschädigung anzusprechen. Das Haus kann täglich eingesehen werden und wollen sich allensfallige Liebhaber — hierorts unbekannt mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen versehen — am 2. Febr. im Gasthaus zur Krone dahier bei der Aufstreichsverhandlung einfinden, jedoch kann auch täglich ein Kauf abgeschlossen werden.

Schließlich wird bemerkt, daß auch die zur Bäckerei gehörigen Utensilien in den Kauf gegeben werden können.

J. Sträß, Bäckermeister.

Baeknang. [Geld = Dffert.] Gegen Sicherheit liegen 500 fl. zum Ausleihen parat. Bei wem, sagt
die Redaktion.

Geld = Anerbieten. Gegen gesetzliche Sicherheit können 1000 — 1200 fl. Pflegelder ausgeliehen werden. Das Nähere bei der
Redaktion.

Andreas Mauthe in Amerika.

(Fortsetzung.)

In Bennebaro übernahm uns Kapitän Winkler, der uns sehr schonend behandelte und befahl, daß man uns weder schlagen, noch mit Schimpfreden beleidigen sollte. Er versicherte, daß er schon deutsche Soldaten gefannt habe, die weder Gott, noch den Teufel gefürchtet, und es an Tapferkeit beinahe den Amerikanern und Engländern gleich gethan hätten. Unser Fort war zum Schutz gegen die Wilden und zur Sicherheit gegen die Engländer. Es lag in einer Wildniß, wie an der Welt Ende. Wir mußten Anfangs viel exersiren; doch blieb uns auch noch Zeit zum Fischen und Jagen. Des Abends mußten wir in die Schule, um Englisch zu lernen, und hier kam es mir zum Erstenmale zu gut, daß mich mein Vater in der Jugend in die lateinische Schule geschickt hatte, wenn gleich seine eigentliche Absicht, einen Pfarrer aus mir zu machen, nicht erreicht wurde. Im Juli wurde ich Soldat, im November war ich Korporal und im Frühling Feldwebel. Um unsere Wäsche zu besorgen und für andere dringende Bedürfnisse durfte jede Kompagnie vier Frauen mit sich führen, und nach Allem, was ich merkte, haben diese unter der ganzen Expedition die besten Geschäfte gemacht. Nach manchen Kämpfen mit den Wilden gelang es uns endlich, den berühmten Häuptling Plekhoog in Fastinschen gefangen zu nehmen. Dieß war ein alter, sehr ehrwürdig aussehender Mann von rostbrauner Farbe und schneeweißen Haaren. Er war bald unser Freund und streckte uns schon von Weitem seine Hände entgegen. Seine Indianer

blieben aber nach wie vor unsere Feinde, sie tanzten und stimmten den Kriegsgefangen am andern Ufer des Flusses an und zeigten uns höhrend die Scalpe*), die sie den Weißen schon abgeschritten hatten. — Diese Wilden waren ganz besonders auf unsere Frauen erpicht, an welchen die Männer, wie es schien, ein besonderes Wohlgefallen hatten. — Solche weibliche Gefangene sind dann der ganzen wilden Wuth der indianischen Frauen ausgesetzt, die mit ihnen um so mehr eifern, je lieber ihre wilden Ehemänner mit ihnen verkehren. Im nächsten Frühjahr hatten unsere Fuchs-Indianer die brauchbarste von unsern Frauen beschlichen, und ehe wir Nachricht von ihrer Gefangennehmung bekamen, war sie über den Fluß und in das Gebiet der Wilden geschleppt. Alle unsere Mühe, sie in den jenseitigen Gebieten wieder aufzufinden, war lange vergebens, endlich gelang es unserem Oberlieutenant, der bei der Sache am meisten interessirt schien, unsern Feinden einen Hinterhalt zu legen. Bei dieser Gelegenheit fingen wir zwölf wilde Damen, darunter einige Mädchen; unter ihnen befand sich auch unsere geraubte Frau. Die sogenannten wilden Weiber waren vom schönsten Wuchs, und sie waren alle so schön gebaut, daß sich Ihresgleichen selten unter den Weißen finden werden. Nichts geht über die rasende Wuth, die sich unserer Frau bemächtigte, als sie sich wieder in Sicherheit wußte. Sie fuhr wie ein Tiger auf eines der gefangenen wilden Weiber los, und ehe wir es hindern konnten, hatte sie diese im Gesicht so abscheulich zugerichtet, daß ihr das Blut in Strömen aus Mund und Nase floss. Das, was sie in der Gefangenschaft erlebt und erduldet hatte, grenzte freilich auch an das Unglaubliche und läßt sich eher hören als erzählen.

So oft es einer der wilden Männer verlangte, wenn sie von der Jagd kamen oder ein Gastmahl hielten, wurde unsere arme Frau entkleidet, an einen Baum gebunden, und stundenlang dem größten Muthwillen und jeder üppigen Laune der Männer, wie nachgehends auch der Weiber ausgesetzt, die ihr die Haare auszupften und sie mißhandelten, wie nur immer möglich, weil sie sie um ihrer schönen weißen Farbe und übrigen körperlichen Eigenschaften willen beneideten. Namentlich aber hatte sich bei diesen Schändlichkeiten diejenige ausgezeichnet, die nun der ganze Zorn unserer Freundin traf. Wir behielten diese Beute einige Zeit bei uns, und schon nach vier Tagen waren sie so zahm und sanft, als ob sie mitten in der Christenheit geboren und erzogen worden wären. Das weibliche Geschlecht läßt sich überhaupt viel schneller zähmen und ist viel empfäng-

*) Diese Wilden schneiden den erlegten Feinden die Kopfhaut sammt den Haaren ab und bewahren sie als Siegeszeichen. Ich habe einen Fuchs-Indianer gefangen, der sieben Scalpe an der Seite hängen hatte, und als ich sie ihm um das Maul schlug, biß er wie ein wüthender Hund darein.

licher für europäische Civilisation, als das männliche, vorausgesetzt, daß solches in die rechten Hände kommt. Der Befehl, unsere schönen Gefangenen 100 Meilen rückwärts zu führen, wo sie dann in verschiedene Häuser aufgenommen wurden, kam uns sehr unangelegen, selbst die wilden Damen hatten sich bereits in ihre neue Lage gefunden, und als unser bildschöner Lieutenant dem jüngsten unter den Mädchen ein rothes Tuch zum Andenken schenkte, so war ihr erster Gebrauch davon der, daß sie damit die Augen trocknete.

Von der außerordentlichen Gewandtheit dieser Menschen erlebte ich mehrere Beispiele. Oft sah ich zu, wie die kleinen wilden Knaben sich übten im Werfen der Schlingen. — Zuerst waren es ihre Hunde, an denen sie sich übten, und welchen die kleinsten Buben ihre Schlingen in einer Entfernung von 20 — 30 Schritten mit größter Sicherheit um den Hals warfen. — Das ist der hoffnungsvolle Nachwuchs von Männern, die, wenn sie erwachsen sind, in gestrecktem Galopp dem feindlichen Reiter die Schlinge um den Hals werfen, um dann mit Windeiseile ihn auf dem Boden fortzuschleifen, bis sie Raum und Zeit haben, ihm mit zwei Griffen den Scalp vom Kopf zu schneiden. — Noch größer als auf dem Land ist ihre Gewandtheit auf dem Wasser. Als wir einmal auf dem Fluß herum schifften, um zu fischen, fiel einer meiner Kameraden in das Wasser und sank augenblicklich unter. Wir gaben uns alle Mühe, ihn zu retten, aber vergebens. Ein Schottländer entkleidete sich schnell und tauchte unter, aber er kam mit leeren Händen zurück. Am andern Ufer standen die Wilden, klatschten in die Hände und lachten. Da winkte ihnen unser Hauptmann zur Hülfe. Endlich schwamm ein junger Mann nackt zu uns herüber und stieg in unser Schifflein. Durch Geberden fragte er uns, was wir ihm für die Rettung geben? Der Hauptmann zeigte ihm drei Dollar. In demselben Augenblick stürzte er wie ein Wasserthier in den Fluß, und in wenigen Sekunden hob er den Verunglückten an den Haaren aus dem Wasser empor und grinzte lachend uns an. Als der Entsetzte in's Schiff gebracht war, zeigte es sich, daß seine Füße mit Wasserpflanzen umstrickt waren; der Wilde erhielt drei Dollar und schwamm seelenvergnügt an's jenseitige Ufer; unser Kamerad aber war und blieb todt. Ich hatte bald des Soldatenlebens satt; denn ich war von Anfang an überzeugt, daß ich auch hier die gehoffte Million nicht finden würde. Unmuthig nahm ich im Jahr 1836 meinen Abschied und begab mich nach St. Louis.

In St. Louis mietete ich mit einem Kameraden eine schöne Wirthschaft. Das innere Hauswesen besorgte uns eine noch sehr rasche Wittwe aus Kastadt mit zwei sehr liberalen Mägden. Die Sachen gingen gut von statten; aber wie das erste

Nebel durch das Weib ist in die Welt gekommen, so wurde auch zwischen mir und meinem Kameraden unheiliger Streit angefaßt und genährt durch unsere Weiber. Wie? — das braucht wohl nicht erst auseinander gesetzt zu werden. Schon nach dreiviertel Jahren war ich daher dieses Lebens herzlich satt und verkaufte meinen Theil an meinen Genossen, wobei ich der edlen Uneigennützigkeit desselben ehrenvolle Erwähnung thun muß, nach welcher er unsere gemeinschaftlichen Schulden willig und ohne Widerrede auf sich nahm, ohne mir einen Kreuzer davon in Rechnung zu nehmen, weil es längst beschlossen war, sie auf ächt amerikanische Weise zu bezahlen, d. h. sie nicht zu bezahlen. Von jetzt an führte ich ein eigentlich landfahrendes Leben, war jeden Monat an einem andern Ort und führte eine andere Lebensweise. In Natchez bei Neu-Orleans war ich im Dienst bei einem Bäcker und hatte nichts zu thun, als Vormittags in einem Ding wie ein Pferdskarren Brod herumzuführen, wofür ich täglich 2 fl. 30 kr. erhielt, und wo der Nachmittag ganz zu meiner Verfügung stand und in der Regel mir dazu diente, den Verdienst des Vormittags ehrlich durchzubringen. Um denselben täglichen Verdienst führte ich später einem Metzger, Namens Schäfer aus Rheinbayern, Fleisch in der Stadt herum. Hier mußte jeden Tag an den Mann gebracht werden, was Morgens geschlachtet wurde, weil es der Hitze wegen am andern Tag verdorben war.

(Fortsetzung folgt.)

Heinrich Pestalozzi.

Unter den Männern, welche ihr ganzes Leben dem Volke gewidmet, um dessen vielgestaltiges Glend zu heben, verdienen wohl wenige in Aller Herzen und in treuem Angedenken mit dem Recht fortzuleben, wie Heinrich Pestalozzi, dessen Jahrhundert-Geburtsfest auf den 12. Jan. des Jahres 1846 fällt, demnach mit Unrecht schon 1845 an jenem Tage verschiedentlich gefeiert worden ist. Diesem Manne gehört um so mehr die Verehrung der Nachwelt, weil er bei aller spätern Anerkennung der Zeitgenossen doch als Märtyrer seiner Menschen- und Kinderliebe hat leben müssen und sich verhöhnen lassen von denen, die immer erst an sich denken, Andere aber zurückdrängen und vergessen; denn Pestalozzi hatte, bei der Tiefe und Grobheit seiner verbessernden Umschaffungspläne für Volkserziehung und Unterricht, ein so liebevolles Herz, daß er, um Vielen zu helfen, sich selbst vergaß und bis an sein Ende darin sich gleich blieb.

Heinrich Pestalozzi war der Sohn eines Arztes und wurde am 12. Jan. 1746 zu Zürich geboren. Seit seinem neunten Jahr wohnte er oft

wochenlang bei seinem Großvater, einem Dorfprediger und christlich würdigen Manne, aus dessen Umgänge er den Grundsatz gewann: daß man die lebendige Gottesfurcht nicht lernen könne, sondern sie sich aneignen müsse aus dem, was man im Umgänge mit frommen Menschen sehe und höre. In der Schule war der Knabe überall voran, wo es galt zu denken oder Sinn für Recht an den Tag zu legen; dagegen blieb er in manchen Dingen auffällig zurück, besonders hatte er nicht den mindesten Sinn für Ordnung oder Schönheit, weshalb er auch in seinem Betragen ein gewisses linksches Wesen nie los wurde. Wie sehr er für das Recht glühte, beweist, daß er der Schulbehörde in Zürich die Zügellosigkeit einer Schule aufdeckte und deshalb, obgleich man seine Angaben bestätigt fand, flüchten mußte. Unter den Lehrern, welche sich um Pestalozzi's Bildung besonders verdient machten, hat er mit wahrer Verehrung jenen Bodmer genannt, der durch seine literarischen Streitigkeiten bekannt geworden ist; von ihm lernte er die alten Schriftsteller Griechenlands und Roms leidenschaftlich lieben und einen beharrlichen Gleichmuth, der es ihm möglich machte, seiner Idee im Außern alle möglichen Opfer zu bringen, die Andern sehr schwer zu fallen pflegen. Erst wollte er Geistlicher werden, weil ihm jedoch diese Laufbahn zu wenig Spielraum bot, wandte er sich der Rechtsgelehrsamkeit zu und schrieb, obgleich seine Schulzeugnisse in manchen Punkten sehr schlecht waren, etwas über die Gesetzgebung der Spartaner. Nun hätte er gern durch ein öffentliches Amt in der Staatsverwaltung der Schweiz sich thätig gezeigt; allein er stand immer entschieden auf der Seite der Armen und Unrechtleidenden, und das verschloß ihm alle Wege. Wie sollte er nun seiner Liebe zum Volke und seinem Drange genügen, der Bedürftigkeit des großen Hausens, welche er schon damals in dessen geistiger und sittlicher Verwahrlosung fand, abzuhelfen? Unterdeß hatte er jedoch Rousseau's „Emil“ und die in diesem Buche entwickelten Gedanken über Erziehung kennen gelernt, auch manche Versuche seines Großvaters, Schule und häusliche Erziehung in Einklang zu bringen; er faßte also den Entschluß, Schulmeister zu werden, und, um das dem Landvolk seyn zu können, sich dem Landbau zu widmen. Er wollte den Schlandrian des gewöhnlichen Unterrichts abschaffen, wollte unter den Kindern leben, ihre Neigungen studiren und leiten, sie an Ordnung und Thätigkeit und helle Einsicht gewöhnen, um sie bei allem äußern Drucke doch innerlich frei zu machen. Er trieb ein Jahr die Defonomie bei dem Berner Tischfeli, verband sich mit einem reichen Handelshause in Zürich, um den Anbau des Krappes zu befördern und kaufte von seinem Erbe bei Lenzburg im Aargau ein Landgut, den Neuhof. Dieß geschah 1768 und ein Jahr später verheirathete er sich mit Anna Schulthess aus Zürich,

die ihr ganzes Leben hindurch bis zu ihrem Todesjahre (1816) ihrem Manne als ein Schutzengel mit Rath und Trost zur Seite gestanden; selbst auf ihrem Grabe hatte er sich später noch Kraft in seinen Leiden geholt. Pestalozzi verstand den Haushalt nicht, und sein Mangel an Ordnung ließ ihn mit seinen Plänen in Neuhof scheitern; aber doch nahm er in seiner Noth (1775) noch über fünfzig Bettelkinder von der Strafe in Kost und Pflege, denen er immer zur Seite blieb und die Arbeit zur Schule machte, bis die völlige Zerrüttung seines Vermögens die Kinder zerstreute und ihn zur Verpachtung seines Gutes nöthigte. In dieser Zeit unfreiwilliger Muse schrieb er — „ich würde verdienen“, war sein Grundsatz — das Volksbuch „Renard und Gertrud“, das (1781) in Berlin erschien und solches Aufsehen erregte, daß die Berner ökonomische Gesellschaft ihm ein Dankschreiben nebst fünfzig Dukaten und einer goldenen Ehrenmünze desselben Werthes übermachte, er auch von manchen bedeutenden Männern Einladungen erhielt. Doch er verließ Neuhof nicht, dessen Ertrag sehr gering war und das ihm viel kostete; obgleich auch die fernere Schriftstellerei bewies, daß er dafür nicht gemacht sey und noch weniger für Geld-Erwerb durch die Feder. Da schlug die französische Revolution in die Schweiz herüber; das Volk sollte frei seyn und stieg im Werthe, folglich auch der Volksmann Pestalozzi, den man (1798) zum Direktor einer Musterschule in Aargau machen wollte; schlimme Ereignisse traten indeß dazwischen. Die alten Kantone standen gegen die Franzosen und die neue helvetische Regierung auf, am 9. September wurde Stanz eingenommen, die Umgegend mit Feuer und Schwert verwüstet. Ueber hundert Waisenkinder mußten ihre Heimath verlassen, aus allen Gegenden der Schweiz wurden Unterstützungen hingeschickt, und auf den Rath des Pfarrers Businger wollte man ein Waisenhaus errichten. Nun litt es unsern Pestalozzi nicht länger daheim; sein Herz brannte, den Waisen in Stanz Vater zu werden, und er wandte sich mit Genehmigung der Regierung dorthin. Hier, in einem fast unbewohnbaren Gebäude voll Unrath und Feuchtigkeit, umgeben von einer stets wachsenden Anzahl von Kindern, von denen er nie eins zurückwies, fühlte er sich glücklich. Nur von einer Magd unterstützt, war er diesen Kindern, die er meist Morgens aus Häusern in der Nachbarschaft zusammen holen mußte, da es an Betten fehlte, Alles; er war Vater, Mutter, Krankenwärter, Lehrer; er wusch und kämte sie, er reinigte sie von Ungeziefer und Untugenden, an denen manche dieser vier- bis zehnjährigen Waisen sehr reich waren, und unterrichtete sie ohne Bücher und andere Lehrmittel auf einer Tenne, wo er oft unter ihnen stand mit offener Brust und Hemdärmeln, wie das auch später noch seine Sitte war;

halb liebten ihn die Kinder, wie ihren Vater, und sich untereinander als Geschwister; aber die Anstalt, wo er auch die ersten Versuche gemacht, die Kinder gegenseitig sich selbst unterrichten zu lassen — die spätere Bell-Lancaster'sche Methode, die eigentlich Pestalozzi's Namen tragen sollte — mußte 1799 aufgegeben werden, weil die Franzosen Nidwalden besetzten, und ein Spital in Pestalozzi's Lokal angelegt wurde. (Schluß folgt.)

Männichfaltigkeiten.

— Auch in Leipzig wird das Pestalozzi-fest von den Lehrern der Volksschulen gefeiert. Unter den Festrednern befindet sich ein ehemaliger Schüler und Mitarbeiter Pestalozzi's, Pastor Burkhart aus Zipsendorf. — In Kiel, Altona und Sieberg hat man gleichfalls Anstalten getroffen, das Pestalozzifest zu feiern. In Zürich hat der Regierungsrath beschlossen, für die Pestalozzistiftung unter der Bedingung 2400 Fr. zu bewilligen, daß in Neuhof eine landwirthschaftliche Bildungsanstalt für Arme errichtet werde. Die Familie Pestalozzi hat 2100 Fr. für die Pestalozzistiftung bestimmt.

— Auf dem Getreidemarkt zu Regensburg haben am 3. Januar die Kornpreise einen solchen Rückgang erlitten, daß sofort eine Ermäßigung der Brodtare erfolgen konnte. Die Zufuhr an Korn war sehr bedeutend und die Nachfrage fremder Händler war gering.

— Auf dem Tuchmarkte zu München gehen die Geschäfte so flau, wie man sich seit langer Zeit nicht zu erinnern weiß.

— Allenthalben in Deutschland werden von Vielen Anstalten getroffen, im kommenden Frühjahr nach Amerika auszuwandern. In Antwerpen und in Bremen sind große Schiffsbestellungen eingelaufen. Man sehnt sich nach dem Eldorado der Freiheit und träumt von goldenen Bergen jenseits des Meeres. Die reichen Diamantengruben in Brasilien stecken auch Vielen im Kopf.

— Der Kronprinz der Niederlande ist bei seinem Vater, dem König, in Ungnade gefallen und seines Amtes als General-Inspektor der Infanterie enthoben worden. Der Prinz soll sich öffentlich über das Verhalten der Minister mißbilligend ausgesprochen und in der Kammer sich auf die Seite der Opposition geschlagen haben.

— Der Kaiser von Rußland hat seinem Husarenregiment zu Wien ein kaiserliches Geschenk zurückgelassen. Jeder gemeine Husar erhält einen Dukaten und der Korporal zwei, der Wachtmeister sechs.

— Ein in Paris erscheinendes republikanisches Journal versichert, mit der Gesundheit des 72-jährigen

gen Königs gehe es bedeutend abwärts, wie man sich bei der Ceremonie der Kammereröffnung aufs Deutlichste habe überzeugen können. Seine Gesichtsfarbe sey gelblich, die Gestalt zusammengebrochen, die Stimme schwach, und von der früheren Wohlbeleibtheit keine Spur mehr vorhanden. Am Geländer sich haltend, habe Louis Philippe kaum vermocht, die Stufen zum Thronessel emporzusteigen, obgleich er vorher ziemlich lange im Thronsaale ausgeruht. Beim Aufstehen vom Throne seyen ihm die Kniee eingesunken und die Haltung nichts weniger als sicher gewesen. Schon nach den ersten Worten der Rede habe man die Stimme des Redners kaum mehr verstanden. — Von den Gebrechen und Schwächen des Alters bleiben eben auch die Könige nicht befreit, meint der Murrthalbote.

— Die Anzahl der Armen und Hülfbedürftigen in Paris ist in's Ungeheure gestiegen, der Winter droht noch härter und stärker für die arbeitenden Klassen zu werden, als viele vorhergegangenen, da alle Nahrungsmittel im Preise gestiegen sind. Die Wohnungen der Geistlichen sind von Hülfesuchenden umlagert, und die Hülfsmittel reichen nicht aus, die dringendste Noth zu decken.

— Bei allem Unglück, das seit vielen Jahren über Spanien gekommen ist, essen die Spanier doch die größten und wohlfeilsten Semmeln und Kuchen. Ihre Weizenernte ist in dem verflossenen Jahr so überaus reichlich ausgefallen, daß man das Malter zu 190 Pfund im September um 3 fl. 36 fr. verkaufte. Man hat von Spanien aus das Malter zu 4 fl. 12 fr. nach Rotterdam franko geliefert. Selbst jetzt noch, wo durch die großen Nachfragen die Preise gestiegen sind, kann man in Mainz das Malter spanischen Weizen um 9 bis 10 fl. beziehen, während der deutsche zu 14 fl. daselbst verkauft wird. Auch die spanische Gerste soll sehr wohlfeil seyn. Es wäre darum gut, wenn das Bier in Deutschland und spanisch, d. h. wohlfeil vorkäme.

— Der Fürstbischof von Breslau hat seinen Geistlichen vorgeschrieben, daß sie nur Wirthinnen, die über 50 Jahre alt sind, haben dürfen, um die Ehre des Cölibats vor allen Verunglimpfungen zu schützen.

— Die Berliner ergözen sich jetzt an den Karrikaturen, welche die Buchhändler und Bilderträger ausgestellt haben. Ein statlicher Hengst steht aufrecht und schlägt mit einem Journal im Pferdefuß nach einem brennenden Licht; das Licht ist umgeschlagen, brennt aber ganz hell und unter dem Bild stehen die Worte: Die patentierte Lichtpuze. — Auf einem andern Blatte sieht man eine Wagschaale, in der einen steht Jenny Lind und in der andern Johannes Kongo, dessen Schaale bedeutend in die Höhe steigt.

— (Frankfurt a. M., 8. Januar.) Unsere

Stadt ist leider auch berufen, dem Taggespräch einen traurigen Stoff zu liefern. In der vorigen Nacht wurde hier in seinem eigenen großen Hause auf der Zeil ein nicht mehr junger, aber unverheiratheter Einwohner im Bett erdrosselt. Die Kasse des Erdrosselten war erbrochen und beraubt. — N. S. Abends. Der Arm der Gerechtigkeit erreichte die Mörder des Hrn. Schulz. Das Schnupstuch, ein Hosenteg, der auf der Treppe im Schulz'schen Hause an einem Haken hängend gefunden wurde, und ein zertrages Gesicht, mit welchem der eine Mörder frecherweise in anderer Sache auf dem Polizeigericht erschien, führten zur Entdeckung der ruchlosen Thäter. Es sind zwei ehemalige Bediente des Ermordeten und ein Gärtner, den sie gewannen. Die geraubte Summe, etwa zweitausend Gulden, war an einem Sumpfe vor der Stadt versteckt.

— (Wien, 3. Jan.) Bei einem der letztern hiesigen Herbstmanöver war ein kleines Kind mitten unter eine Schwadron des Husarenregiments Kaiser Nikolaus gerathen. Einer von den gemeinen Husaren griff im Vorüberfahren, sich hinunterbückend, die in größter Todesgefahr schwebende Kleine blitzschnell auf, setzte sie vor sich auf den Sattel und machte so den ganzen Angriff mit. Der Wackerer war mehrere Tage hindurch der Held des hiesigen Tagesgesprächs und kürzlich auch Gegenstand einer anziehenden Illustration in einem hiesigen Blatte. Unter der Schwadron, welche am 31. Dez. am Morgen nach der Ankunft des Czars in der Nähe seiner Wohnung aufgestellt war, befand sich auch, um mit Bürger zu reden, der „brave Mann.“ Der Czar trat auf ihn zu, legte ihm die beiden Hände traulich auf die Achseln, sprach einige Minuten lang mit ihm und schüttelte ihm dann die Hand. Wie es heißt, soll ihm ein sehr reichliches Geschenk in klingenden Dukaten zu Theil geworden seyn.

— (Aus dem Elzthale, 3. Januar.) Aus zuverlässiger Quelle wird vernommen, daß ein Badner der Direktion der badischen Post und Eisenbahnen die Anzeige gemacht haben soll, daß vermittelt seiner Erfindung Eisenbahnen ohne Gefahr sowohl auf als abwärts über die höchsten Gebirge geführt werden können, so wie, daß die Eisenbahnzüge unter keinerlei Verhalten aus den Schienen springen. Nach jener Erfindung soll jede Schwierigkeit gehoben seyn, über die Gebirge zu kommen, sie mögen noch so hoch über die Meeressfläche sich erheben, und zwar sollen keine eigenen Lokomotiven und Wagen gebaut werden, da dieselben gleich benützt werden können, auch der Zug im geringsten nicht unterlassen werden, sowohl bei als ab der Steigung. Man ist daher sehr gespannt, ob die Direktion diese Erfindung durch Versuche prüfen werde.

— Eine neue modische Unterhaltung in den vornehmsten und tonangebenden Häusern in Paris

ist diesen Winter eine sehr gefährliche, — nämlich Pistolenschießen im Zimmer. Man hat ganz kleine niedliche Pistolen dazu und selbst die furchtsamsten Damen nehmen an diesem Spiele Theil. Das Ziel der Schüsse sind kleine Figuren.

— Es ist selten der Klugheit gemäß, den Knaben die Wahl ihres Berufes selbst zu überlassen, wofern nicht ein ausgezeichnetes unverkennbares Talent vorhanden ist. Die Eltern sollen die Anlage ihrer Kinder besser kennen, als sie selbst, und deutlicher unterscheiden können zwischen vorübergehender Neigung und beharrlicher Fähigkeit. Das jugendliche Gemüth wird gewöhnlich durch sinnliche Eindrücke gestimmt, und die meisten Knaben pflegen den Beruf oder das Handwerk eines Mannes, den sie gerade in einem vortheilhaften oder behaglichen Lichte erblicken, sogleich für einen Gegenstand der Wählbarkeit anzusehen.

Einheimisches.

— (Stuttgart, den 12. Jan.) In dem Befinden Seiner Majestät des Königs hat sich in den letzten zwei Tagen keine wesentliche Veränderung ergeben. Der Husten ist noch nicht vorüber, der Zustand der Kräfte jedoch besser. Nächstes Bulletin übermorgen.

— (Stuttgart, den 14. Januar.) Seine Majestät der König haben die letzten beiden Nächte ruhiger geschlafen und in Folge hiervon erfreuliche Fortschritte in der Besserung und in Erholung der Kräfte gemacht. Nächstes Bulletin übermorgen.

— Der Murrthalbote hat in jüngster Zeit mehrere Unglücksfälle, die in der Neujahrsnacht geschahen, berichtet. Ein ähnlicher Fall ereignete sich in derselben Nacht zu Dypenweiler in einem Gasthose, wo ledige Bursche zechten. Es wurde nämlich einem unter denselben, um der Gesellschaft einen Spaß zu machen, die Tabackspfeife mit Schießpulver gestopft, das sich, als er zu rauchen anfang, plötzlich entzündete und ihm das ganze Gesicht jämmerlich verbrannte, so daß man befürchtete, er werde erblinden. Derselbe wurde sogleich in ärztliche Behandlung genommen und geht, jedoch äußerst langsam, seiner Genesung entgegen.

— (Stuttgart, 10. Jan.) Das Ergebnis der Rottenburger Bischofswahl hat hier in allen Kreisen mit Ausnahme der streng ultramontan Gesinnten befriedigende Aufnahme gefunden, da Ströbele kein Mann der Extreme, sondern von sehr versöhnlichem Wesen ist, wie es in diesen Zeiten am meisten paßt. Man zweifelt nicht an seiner Bestätigung in Rom und Stuttgart. (F. J.)

— Auch in Stuttgart wurde in dem Kreise der Schulmänner Pestalozzi's Andenken am 12. dieses gefeiert. Professor Bauer am Gymnasium trug ein Gedicht vor, das sehr gelobt wird.

— Stuttgart. Dieser Tage soll Herr Silber sein berühmtes Kafé an Herrn Bijouterie-Fabrikanten Kolb um die Summe von 82,000 fl. verkauft haben.

— Man erzählt sich von Raubanfällen mitten in Stuttgart, wovon zwei im Laufe der abgewichenen Woche vorgekommen seyen. Der eine Abends um 9 Uhr in der Nähe der St. Leonhardskirche, also in einem der bevölkersten Stadttheile, auf ein Frauenzimmer, dem ihr Geld von zwei starken Kerlen unter Androhung des Todstschens abgenommen wurde. Etwas später ward ein nach Hause gehender Mann in der Lederstraße, einem abgelegenen Gäßchen am Resenbach, in der Nähe des Waisenhauses angefallen, gleichfalls von zwei starken Burschen, welche ihm sein Geld abforderten; mit diesem hatten sie aber kein so leichtes Spiel; er setzte sich zur Wehr, ward jedoch bedeutend mißhandelt, ihm Geld und Uhr abgenommen, und es wäre ihm, da er sich trotz zugehaltenem Munde fortwährend wehrte, vielleicht übel gegangen, wenn nicht durch das Geräusch Leute herbeigekommen wären, worauf die Kerle die Flucht ergriffen. Bis jetzt war es nicht möglich, den Thätern auf die Spur zu kommen, doch wird die Polizei dadurch hoffentlich doppelt aufmerksam werden auf die vielen, hier stets arbeitslos herumlungern den Leute, die häufig sich unter verschiedenen Vorwänden einer Ausweisung zu entziehen wissen.

— (Heidenheim, den 12. Januar.) In der verflossenen Nacht nach 2 Uhr ist das Hauptgebäude der Kattunfabrik von Meebold und Komp. hier abgebrannt und sind eben damit viele kostbare Maschinen zu Grunde gegangen. Ein Commis, der im Hause gewohnt, hat nur mit Gefahr noch aus seinem Schlafzimmer gerettet werden können, unter dem bereits Alles in Flammen stand, als er aus dem Schlafe erwachte. Trotz der großen Kälte gelang es den Anstrengungen der hiesigen und der benachbarten Löschmannschaften, das mit dem Fabrikgebäude in enger Verbindung stehende Farbhaus, die Gebäude, unter denen die Dampfmaschine und Dampfessel, dann die vom Feuer hart bedrängten Hänghäuser zu retten. Eine große Zahl Arbeiter, welche durch dieses Unglück wenigstens auf einige Zeit außer Brod gesetzt worden, was bei gegenwärtiger Theuerung der Lebensmittel doppelt hart ist, sind wohl eben so sehr, als der Fabrikbesitzer zu beklagen.

— (Heilbronn.) Während auf der Alb längst Schnee liegt, hat sich bei uns erst mit dem neuen Jahre der Winter eingestellt, nachdem bis dahin noch sehr milde Witterung geherrscht. Günstig war dies besonders für die Arbeiter im Freien, Maurer und Steinhauer z. B., welche an den neuen Bauten vor dem Brückenthore bis Ende Decembers ungestört fortarbeiten konnten. Mit der Eisenbahn werden überhaupt auf dem linken Neckarufer manche

neue Bauwesen entstehen. Nicht nur kommt der Bahnhof hierher, sondern es soll auch eine neue Redarbrücke unterhalb der alten gebaut werden, welche vom Bahnhof aus in die Stadt führt. Die Verbindung der Brücke mit der von dieser Seite her einzig zu diesem Zweck tauglichen Marktstraße wird durch Niederreißung einiger Häuser bewerkstelligt werden, wodurch die Straße ihren bisherigen Winkel verliert und somit die Stadt um eine schöne gerade Straße reicher wird. So sehr sich indes namentlich die Stadtbewohner auf die Eisenbahn freuen, so lassen sich doch auch manche Stimmen auf dem Lande der Expropriation wegen sehr mißliebig vernehmen. „Was nützt es mich, spricht da und dort Einer, daß mir für meinen Weinberg ein hoher und selbst ein doppelter Preis bezahlt wird? Jahre lang gab ich mir alle Mühe, ihn anzupflanzen, habe so und so viel auf ihn verwendet, könnte jetzt die Frucht meines Fleisches und meiner Reben genießen und muß ihn nun hergeben. Das, was ich dafür erhalte, hätte er mir in wenigen Jahren ertragen, und dann hätte ich das, was das Grundstück selbst werth ist, immer noch als Extra-Eigenthum.“ Die Verständigen sehen freilich ein, daß ihnen die Eisenbahn auf andere Weise ihren Verlust ersetzen kann und ersetzen wird. (S. 3.)

S p l e n n r ä t h e l.

Die Erste.
Wird der Lieblingsfarb' der Nacht
Eine and're nah' gebracht,
Siehst du, Leser, mich entsteh'n;
Pausig bin ich stets zu seh'n.

Die Letzte.
Jeder aufgeblasne Thor,
Der durch Reden plagt dein Ohr,
Wenn er gar nicht raffen will,
Wird, ertön' ich, plötzlich still.

Das Ganze.
Eine Stadt im deutschen Land
Wird durch mich der Welt genannt,
Auch ein deutsches Herzogthum,
Dessen Lenker reich an Ruhm.

Bachnang. [Aufforderung.] Wer noch Zehnten, Brand- und Kapitalsteuer an die unterzeichnete Stelle zu entrichten hat, wird aufgefordert, seine Schuldigkeit in der nächsten Woche um so gewisser zu berichtigen, als die Säumigen dem Stadtschultheißenamt zur Exekutionsverfügung übergeben werden müßten.
Den 15. Januar 1846.

Stadtpflege.

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

Bachnang. Unterricht im Zeichnen.
Den verehrlichen Eltern, die theils mir, theils Herrn Lithograph Angerbauer den Wunsch ausgedrückt haben, dieses Frühjahr ihren Kindern Zeichnungsunterricht zu ertheilen, wird bekannt gemacht, daß ein solcher bis Lichtmess seinen Anfang nimmt. — Nermere, dabei aber talentvoll und fleißig, genießen den Unterricht umsonst. — Weitere Lusttragende können sich innerhalb 14 Tagen bei mir oder Herrn Angerbauer melden.
Den 15. Jan. 1846.



Bachhofer.

Bachnang.

Naturalienpreise vom 14. Januar 1846.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	19	44	19	38	19	36
„ Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer . . .	—	—	—	—	—	—
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	19	36	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
„ Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	6	30	6	12	6	—
1 Simri Welschforn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	2	16	2	12	—	—
„ Linsen . . .	2	16	—	—	—	—
„ Erbsirnen . . .	—	—	—	—	—	—

8 Pfund gutes Kernbrod . . .	31	fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks . . .	5 Loth	2 Quint.
1 Pfund Ochsenfleisch gemästetes . . .	—	fr.
„ Rindfleisch gemästetes . . .	7	—
„ Kuhfleisch gemästetes . . .	6	—
„ Kalbfleisch . . .	8	—
„ Schweinfleisch unabgezogenes . . .	9	—
„ Schweinfleisch abgezogenes . . .	8	—

Murrhardt.

Fruchtpreise vom 7. Januar 1846.

	Höchste.	Mittlere.	Niederste.
1 Schfl. Kernen 19 fl. 20 fr.	19 fl. 15 fr.	19 fl. 12 fr.	
1 „ Haber 5 fl. 30 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.	

Fruchtpreise vom 13. Januar 1846.

1 Schfl. Kernen 19 fl. 36 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
-------------------------------	-------------	-------------

T. Kornhausmeisteramt.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 45 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weizheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Nro. 6.

Dienstag den 20. Januar

1846.

(Schluß.)

Betrachtet man aber Franklin als Staatsmann, so findet man in ihm den Gesetzgeber und Beförderer alles politischen und bürgerlichen Wohls seines Vaterlandes, dem er im Cabinet als bevollmächtigter Minister des neuen Freistaates am Hofe zu Versailles nicht minder Dienste leistete, als Washington im Felde.



Auf den Murrthalboten kann für das laufende Halbjahr fortwährend abonniert werden. Die bereits erschienenen Nummern werden vollständig nachgeliefert.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. Johann Adam Jehnder, Bader von Bruch, wandert nach Nordamerika aus und hat die gesetzliche Bürgschaft geleistet.
Den 17. Jan. 1846.

R. Oberamt.
Lang.

Murrhardt. [Liegenschafts-Verkauf.] Am

Donnerstag den 5. Febr. d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,

wird stadträthlichem Beschluß zu Folge die sämtliche Liegenschaft des hiesigen Gastwirths und Brückenbeds Thomas Jügel im Exekutionsweg zum Verkauf gebracht, wobei sich die Kaufslustigen auf dem Rathhause dahier einfinden wollen. Auswärtige unbekanntere Kaufsliebhaber haben, ehe sie zur Versteigerung zugelassen werden können, obrigkeitliche Vermögens- und Prädikatszeugnisse vorzulegen; zu gleicher Zeit müssen auch fremde Bürgen Vermögenszeugnisse übergeben. Das Jügel'sche Haus in der untern Vorstadt an dem sehr frequenten Kirchen-

weg für viele Filialien und zugleich an den Wegen nach Dehringen und Hall gelegen, ist zum Wirthschafts- und Bäckerei-Betrieb vorzüglich geeignet. Auch die Güter sind alle von guter Lage und Beschaffenheit. Die Verkaufsobjekte sind:
Ein dreistöckiges Wohnhaus mit gewölbtem Keller in der untern Vorstadt, jenseits der Murr, neben der Murrbrücke, (B.-B.-A. nach Abzug der Bauh.-Ger. 1350 fl.) stadträthl. Anschlag 1350 fl.

eine Scheuer zunächst an obigem Haus (B.-B.-A. 450 fl.) stadtr. Anschl. . . 450 fl.
die Hälfte an einem gewölbten Keller unter dem rothen Haus, nebst einem ganz kleinen Keller daneben . . . 250 fl.
16 Rth. a. M. Acker im Rostkopf . . . 20 fl.
1 1/2 Brl. 6 3/4 Rth. in Diebsäckern . . . 170 fl.
2 Mrg. 10 Rth. Baum- und Grasgarten am Schießhaus, Mönchsrain und Hofberg . . . 1260 fl.

Zusammen 3500 fl.

Den 8. Januar 1846.

Stadtrath.

Waldbrem's. [Schafweide-Verleihung.] Kommunschäfer Stüber ist gefonnen,